



Pausieren auf einem sonnigen Platz am Bettmerhorn – das wahre und gleichsam erholsame Vergnügen im Wintersport.

Foto wb

# Vom Seil auf festen Boden

Eine Grosskabine am Bettmerhorn in neuer Funktion

**Bettmeralp.** – Unser Bild, am Jahresende aufgenommen, blendet in das erholsame Ambiente am Bettmerhorn. Eine der beiden Grosskabinen der Luftseilbahn Betten-Bettmeralp hat sich vom schwebenden Leben verabschiedet und steht in neuer Funktion am Bettmerhorn als eine Art Getränke- und Imbissstube zur Verfügung.

Das Bild aus dem Zweitleben der 125 Personen fassenden Kabine spricht für die schnellelebige Zeit. 1974 sprach man bei der Inbetriebnahme der «grössten Luftseilbahn der Schweiz» vom «grossen Meilenstein in der Entwicklung der Bettmeralp und der Luftseilbahnen Betten-Bettmeralp». In der Tat, wer hätte die touristische Entwicklung vorausgeahnt, als 1949 Auxilius Stucky, damals Grossrat und Gemeindepräsident von Betten, und ein beratendes Komitee sich für den Bau einer Luftseilbahn von der Nussbaumbrücke nach Betten Dorf aussprachen. Die Seillänge sollte später in einer zweiten Sektion auf die Bettmeralp gezogen werden.

### «Für eine bessere und zeitgemässere Talverbindung»

Zunächst ging es darum, für das Dorf Betten und die Bettmeralp eine «bessere und zeitgemässere Talverbindung zu schaffen und die Existenzbedingungen der Bergbevölkerung zu erweitern». Von der hintergründigen Absicht, mit der «Talverbindung»

auf der damals nur alpwirtschaftlich genutzten Bettmeralp den Tourismus einzuläuten, sprach der Gründerwille zumindest offiziell noch nicht. In gleicher Absicht kamen die mit der Riederalpe verknüpften Gemeinden der Erschliessung der Bettmeralp zuvor. Und dieser «Vorsprung» sollte die seilbahntechnische Erschliessung der Riederalpe gegenüber der konkurrierenden Bettmeralp vorerst begünstigen.

### Bundesbern verweigerte die Konzessionierung

1950 wurde denn auch das erste Konzessionsgesuch der Initianten von Betten abgelehnt. Bern begründete dies mit dem Hinweis, dass mit dem Bau einer Luftseilbahn nach der Riederalpe bereits begonnen wurde und eine entsprechende Anlage in Betten diese konkurrenzieren. Die Pioniere um Auxilius Stucky liessen sich nicht ins Hintertreffen drängen. Vom Staatsrat des Kantons Wallis erwirkten sie schliesslich die Konzession für die Erstellung einer Seilbahn ab Betten Nussbaumbrücke (Betten FO) bis nach Betten Dorf für eine 4-Personen-Bahn. Im Mai 1951 pendelte erstmals eine Luftseilbahn von der Nussbaumbrücke bis nach Betten Dorf. Und was die Initianten schon zu Beginn als Ziel erhoben, erfüllte sich am 18. August 1951 mit der Eröffnung der zweiten Sektion Betten Dorf-Bettmeralp. Nun begann

in raschen Schritten aber wohlüberlegt der Aufstieg der Bettmeralp zum heutigen Top-Kurort in den Alpen.

### Viele Varianten prägten die Vorgeschichte

Wie so oft bei grossen Werken gingen auch der Erschliessung der Rieder- und Bettmeralpe verschiedene Initiativen und Pläne voraus. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ausbau der Furkastrasse erschien am 25. August 1932 eine Notiz, der Bezirk Östlich Raron möge sich die Trasseführung von Mörel über das schwierige Gelände von Deisch nochmals überlegen. Der Verfasser der betreffenden Notiz, Anton Escher, gab zu bedenken, dass eine Strassenführung von Lax nach Mörel über Betten und Ried-Mörel schon früher erörtert worden sei. Mit einer Strasse längs des Südhangs könnten Betten, Ried-Mörel, Goppisberg, Martisberg und Greich «endlich an das Tal angeschlossen» werden.

### Gerüchte über den Bau einer Luft- oder Standseilbahn

«Seit einiger Zeit» – hiess es in der Zeitungsmeldung 1932 – «tauchen hier auch Gerüchte über den Bau einer Luft- oder Standseilbahn von Mörel nach Riederalp auf». Es sei nicht ausgeschlossen, dass die Initianten für eine Luftseilbahn den Anschluss mit Höhenfeilern über Bitsch bis nach Brig suchen würden. Das Areal der ehemali-

gen Mineral AG in der Nähe des Bahnhofs Brig sei bereits zu diesem Zwecke in Augenschein genommen worden.

### Kein Geistesprodukt der heutigen Zeit

Das Projekt einer Luftseilbahn von Brig über Mörel nach der Riederalp blieb nicht unwidersprochen. In einer folgenden Ausgabe der Walliser Nachrichten am 1. September 1932 meldete sich ein Korrespondent mit dem Hinweis, dass es sich beim betreffenden Projekt keineswegs um ein «Geistesprodukt der heutigen Zeit» handle. Schon 1907 habe sich der Bundesrat mit einer Aletsch-Jungfraubahn beschäftigt. Dieses, selbst aus heutiger Zeit futuristisch anmutende Projekt einer Verbindung Brig via Aletschgletscher nach Jungfrau, schloss die Erschliessung der Rieder- und Bettmeralp mit ein. Die Initianten, die Herren Isler, Meiringen, Römer, Paris und Zürich, und Müller, Bern, priesen ihr kühnes Projekt in hohen Tönen. Nach ihrer Darstellung ging es darum, «dem Reisenden schon von Brig an während der Fahrt ein prachtvolles Panorama auf die penninischen Alpen zu bieten, von den in Schnee und Eis starrenden Gipfeln des Weissorns, Matterhorns, Monte Rosa bis zur Furka und darüber hinaus». Es war dies ein wahrlich futuristisches Projekt, das jedoch nie aus der Bahneuphorie herauskam! **gtg**



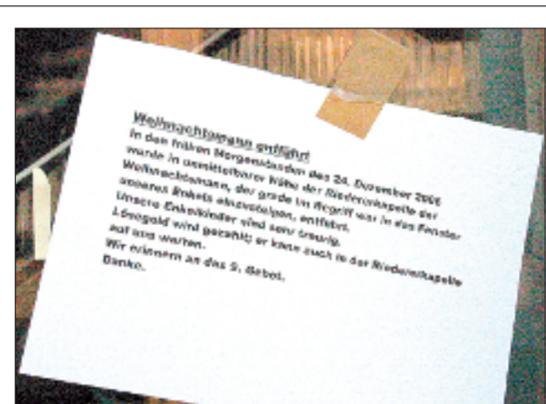
Altar (Ausschnitt) der Kapelle Maria Himmelfahrt, Riederalp.

Foto wb

## Die Schutzmantelmadonna

**Riederalp.** – Die Entstehung der Kapelle Maria Himmelfahrt auf der Riederalp weist Walter Ruppen ins Jahr 1679. Damals wurde der bestehenden Kapelle ein Schiff hinzugefügt, während die alte Kapelle fortan den Chor bildete. In den Visitationsakten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde wiederholt eine Instandstellung der Kapelle verlangt. Noch in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts galt die Kapelle als Heiligum «zu Ehren Maria Schutzmantel». Dieses Patrozinium wich am Ende des 19. Jahrhunderts demjenigen der Himmelfahrt Mariens. Am 20. März 1975 drückten Schneemassen das Dach des Kapellenschiffs ein. Gesamtrestaurierung 1975–1977 durch Architekt Amédée Cachin,

Brig, unter Aufsicht der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege. Die Entstehung des Altars weist Walter Ruppen in die Jahre 1679–1683. Der Altar wurde in der Werkstatt des Moritz Bodmer in Mühlebach gefertigt, wobei ihm hilfreich Johann Sigristen, Glis, zur Seite stand. Von Sigristen stammt die dominierende Muttergottesstatue. Die sogenannte Schutzmantelmadonna fügt sich nicht ins Bild der gewohnten Vorstellungen einer Muttergottes. Ins Auge fallen die lieblichen Putten in den Mantelflügel. Links der gekrönten Madonna zeigt sich der hl. Antonius von Padua, in seinen Händen das Kind wiegend. Rechts steht der hl. Josef mit dem Kinde Jesu. **gtg**



## Weihnachtsmann entführt

Lösegeld für die Wiederkehr

**Riederalp.** – Nicht sonderlich friedlich handelten jene «Entführer», die sich auf der Riederalp am Weihnachtsmann vergriffen. Die unruhliche Tat geschah in unmittelbarer Nähe der idyllischen Kapelle von Riederalp, wie aus dem Steckbrief am Portal der Kapelle zu lesen ist. Und was besonders traurig stimmt: der Weihnachtsmann kam am Tag des Heili-

gen Abends abhanden, just als er im Begriffe war, ins Fenster einzusteigen, um die Kinder zu beglücken. Die Enkelkinder seien darob sehr traurig, notierten die Grosseltern zur Fahndung; sie seien bereit, ein Lösegeld für die Wiederbringung des Weihnachtsmannes zu bezahlen. Gleichzeitig erinnerten die Geschädigten an das 9. Gebot Gottes! **gtg**

## Die napoleonische Mauer

Beim Kollegium Brig – Denkmal der französischen Fremdherrschaft



Die Umfassungsmauern des Kollegiums Brig erinnern an die napoleonische Besatzung, als das Kollegium als Kaserne diente.

Foto wb

**Brig.** – Es kommt nicht von ungefähr, dass die noch erhaltenen napoleonischen Mauern beim Kollegium nicht sonderlich als geschichtliche Vorzeigobjekte wahrgenommen werden. Nicht zu Unrecht, symbolisieren sie doch ein trauriges Kapitel der französischen Fremdherrschaft im Wallis.

Dionys Imesch hat die Ereignisse mit der blutigen Niederschlagung des Oberwalliser Widerstandes durch die französischen Truppen 1798 in Sitten und 1799 in Pflun als ein trauriges Kapitel in der Geschichte verankert. Das rachsüchtige Vorgehen der französischen Okkupanten war gnadenlos. Ende April, nach dem verlorenen Widerstand der Oberwalliser, rückten die französischen Truppen das Land herauf. Alles floh vor ihnen. Die Burgschaft Brig stand völlig öde und verlassen, als jene am 31. Mai 1799 einrückten. Alle Bewohner hatten sich in die entlegensten Alpen geflüchtet. Auch die am Kollegium lehrenden Piaristen waren in

hastiger Flucht über den Simplon nach Italien entwichen. Nur die Monstranz, das Ciborium und die Kelche hatten sie in sichere Verstecke gerettet, die übrige Habe mussten sie dem Feinde als Beute überlassen. Schrecklich hausten die feindlichen Horden im ganzen Brig. Die Kollegiumskirche wurde entweiht und geschändet, das Haus selber ausgeplündert und von oben bis unten verwüstet. Und rings im ganzen Land gleiches Elend: die wehrkräftige Mannschaft gefallen oder gefangen, der Rest der Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben. Flecken von Dörfern verbrannt und zerstört, ausser Luft und Wasser alles vernichtet! Aufgrund der Anstrengungen von K. Eugen von Stockalper gelang es, das Schlimmste zu verhindern. Im März 1799 bewirkte er in Luzern, dass Kollegium und Ursulinenkloster nicht zu Nationalgütern erklärt wurden, sondern als Privatgründung der Familie Stockalper gelten. So rettete er wahrscheinlich das Kollegium vor seiner Aufhebung,

schreibt Josef Guntern in der Jubiläumsschrift «300 Jahre Kollegium Brig». Doch es kam anders. Der Unterpfäfekt liess den Rektor des Kollegiums wissen: «Seine Majestät hat vorgeschrieben, im Kollegium eine befestigte Kaserne zu errichten. Die Patres sollten das Gebäude so schnell als möglich räumen, doch könnten die Professoren noch drei bis vier Monate in ihrem Stockwerk bleiben. Die Schule würde nicht untergehen, sie müsse nur in ein anderes Gebäude verlegt werden.» Schon im Verlaufe des Sommers 1812 wurden rings um das Kollegium Mauern errichtet und mit Schiesscharten versehen, zuoberst entstand ein kleiner Turm, die «Burg». Eine Abteilung bezog die Gebäude als «Kaserne». Was von der Umfunktionierung des Kollegiums zur Kaserne durch die französischen Besatzer übrig blieb – Teile der Umfassungsmauern – bleibt als ungeliebtes, aber dennoch erinnerungswürdiges und aussagekräftiges Denkmal erhalten. **gtg**